

Was macht eigentlich ... Bernd Mütter?

Bernd Mütter nahm 1993 und 1995 jeweils gemeinsam mit einem Mitschüler am Geschichtswettbewerb teil. Er studierte Geschichte an der Universität Bielefeld und der National University of Ireland. Er war freier Journalist und arbeitete für das ZDF. Seit 2018 ist er Programmleiter bei ARTE. Ronja Gier hat mit ihm gesprochen

1995 haben Sie am Wettbewerb ›Ost-West-Geschichte(n) – Jugendliche fragen nach‹ teilgenommen. Wie blicken Sie heute, 30 Jahre nach der Wiedervereinigung, auf Ihr damaliges Thema?

Unser Beitrag befasste sich mit den Erfahrungen und Ansichten von vier Männern aus unserem Heimatort Hövelsenne in Westfalen. Zwei von ihnen lebten seit einer Umsiedlung 1941 in Mecklenburg, während die anderen zwei in der alten Heimat geblieben sind. Mentalitätsunterschiede nach 40 Jahren in unterschiedlichen Systemen fanden wir aber kaum. Interessant ist, dass die zwei Hövelsenner auch nach der Wiedervereinigung nicht in ihre alte Heimat zurückgezogen sind. Die Geschichte ist auch eine innerdeutsche Migrationsgeschichte.

Wie betrachten Sie heute die Wiedervereinigung?

Die Nachwirkungen des Mauerfalls und der Wiedervereinigung werden jetzt erst wirklich greifbar und sind regional sehr unterschiedlich. Besonders junge Menschen aus den östlichen Bundesländern sind aufgrund der besseren Jobmöglichkeiten damals in die westlichen Bundesländer gezogen. Heute wiederum ziehen manche, deren Ausbildung und frühe Berufslaufbahn in den westlichen Bundesländern oder in anderen Regionen Europas begonnen haben, zurück in ihre Heimat, um dort zu arbeiten und zu leben.

Die Wiedervereinigung war auch Voraussetzung der europäischen Einigung. Wie sehen Sie diese Verbindung?

Als Historiker sehe ich vor allem die historische Erfahrung der Deutschen als Chance für Europa: Heterogenität als Chance zu nutzen und nicht als Hindernis abzulehnen. In Projekten der europäischen Verständigung von Schüleraustauschen und Erasmus bis hin zu europäischen Konzernen und Forschungskooperationen oder eben ARTE erlebt man dies immer wieder. Vielfalt bedeutet Reichtum und Bereicherung. Das heißt nicht, den eigenen Standpunkt aufgeben zu müssen, sondern durch verschiedene Perspektiven einen neuen Blick auf diesen zu bekommen.

Sind Sie als Programmleiter bei ARTE auch noch Historiker?

Ja, in gewisser Weise schon: Einerseits ist es die generelle Neugier des Historikers, insbesondere das Interesse an anderen Menschen, die mir in der Zusammenarbeit mit anderen sehr hilft. Die Kenntnis des Lebenswegs eines Menschen, wie er ihn erlebt hat, wie er heute darüber denkt, erleichtert das Verständnis seines gegenwärtigen, alltäglichen Handelns und damit auch den fachlichen Austausch. Andererseits hilft die Fähigkeit zu Analyse und zur Quellenkritik stets in internationalen Kontexten. Und Geschichte ist weiterhin mein Hobby. Ich lese dazu viel und sitze natürlich bei ARTE an einer schönen Quelle mit tollen Geschichtsprogrammen.

Hatte der Geschichtswettbewerb einen Einfluss auf Ihr weiteres Leben?

Er hat mich auf jeden Fall in meinem Wunsch bestärkt, Historiker zu werden. Die besondere Recherche- und Quellenarbeit direkt vor Ort und die Befragung von Zeitzeugen, wie wir sie aus dem Unterricht noch nicht kannten, haben mir Spaß gemacht. Kurz nach der zweiten Teilnahme habe ich als freier Mitarbeiter bei der Lokalzeitung angefangen. Bei mir gingen schon sehr früh, dazu hat der Geschichtswettbewerb auch beigetragen, journalistisches und historisches Interesse Hand in Hand. In meinem ersten Filmprojekt an der Universität Bielefeld beschäftigte ich mich mit dem Wettbewerbsthema aus der ersten Teilnahme.

In der aktuellen Ausschreibung geht es um Sport und Gesellschaft in der Geschichte. Was würden Sie zum Thema erforschen?

Für den europäischen Kontext fällt mir ein schönes Beispiel ein: Meine Heimatgemeinde Hövelhof ist seit 1971 partnerschaftlich mit der französischen Stadt Verrières-le-Buisson verbunden. Diese Städtepartnerschaft wird besonders durch die sportlichen Kontakte mit Leben gefüllt. Die unterschiedlichen Sportvereine besuchen sich regelmäßig und spielen: mal gegeneinander, mal in gemischten Teams miteinander. Warum verbindet der Sport Menschen leichter als andere Aktivitäten? Außerdem: Für diese Ausschreibung ja leider noch zu aktuell, aber sehr interessant, sind die Folgen von Covid-19: Geisterspiele ohne Zuschauerinnen und Zuschauer, abgesagte Sportereignisse bilden die eine Seite, während der Ausgangssperre habe ich mehr Jogger gesehen, als jemals zuvor, das ist die andere. Man erkennt in dieser Krise, dass Sport jeden beeinflusst, und zwar auf unterschiedlichste Weise, und gerade deshalb denke ich, es gibt in dieser Ausschreibung einige Geschichten zu erzählen.



Foto: Frédéric Maignot